

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

A. Giese: Das alte und das neue Rixdorf.

Ein Kanonenschlag gab das Zeichen zu einem Feuerwerk. Die Ufer des Teiches strahlten plötzlich in bengalischem Lichte und aus der Insel zischten Raketen in die Höhe, während die jungen Damen der Gesellschaft unter dem magischen Lichte bunter Flammen sich zu einer anmutigen Gruppe nach Art eines lebenden Bildes vereinigt hatten. So klang das Fest harmonisch aus und wird jedem Teilnehmer in dankbarer Erinnerung bleiben.

Das alte und das neue Rixdorf.

Von Dr. A. Giese.

„Wer von Berlin nach Rixdorf reiste,
Den gab man einst verloren schon;
Und wen der Sand nicht ganz verspeiste,
Der hiess Fortunas Lieblingssohn.
So klang's vor mehr denn 30 Jahren,
Drum stand nach Rixdorf nie mein Sinn,
Denn nichts als Dünger sah man fahren
Aus Spree-Athen nach Rixdorf hin.
Jetzt giebt's Palais und prächtge Strassen,
Dass jedes Auge staunen muss;
Nicht eine Kuh mehr sieht man grasen,
Auch fährt dorthin ein Omnibus.
Man fragt nicht mehr nach Mond und Sternen
Wie einst, sobald's hier finster ward,
Denn zahllos farbige Laternen
Thun's dar, wo Labung unsrer harrt!“

Mit diesen Worten begrüßte im Jahre 1874 die märkische Nachtigall, der bekannte Volksdichter Carl Weise aus Freienwalde, unseren Ort, und wahrlich, würde er das Rixdorf von heute sehen, das zwar nicht den Eindruck eines wohlhabenden, aber doch eines in jeder Beziehung wohlgeordneten grossstädtischen Gemeinwesens macht, er würde seiner Bewunderung noch stärkeren Ausdruck verliehen haben. In der That, der Gegensatz zwischen dem neuen Rixdorf und dem alten ist unermesslich gross, und es verlohnt sich daher wohl, an der Hand der Geschichte die Entwicklung dieses Gemeinwesens aus einem kleinen, unscheinbaren Dorfe zu dem grössten Dorfe der Monarchie, das mit allen Einrichtungen der Grossstadt versehen ist, zu verfolgen.

Schon in vorgeschichtlichen Zeiten war der nördliche Rand des Teltow-Plateaus da, wo jetzt die Feldmark unseres Ortes sich ausdehnt, von Menschen bewohnt. Toten-Urnen mit Asche und Knochen, mit Messing-Ringen und Pfeilspitzen, Steinkeile und Feuersteinmesser wurden

in ziemlich grosser Anzahl hier gefunden und werden zum Teil im Märkischen Museum aufbewahrt.

Doch die Niederlassungen dieser Bewohner, mögen sie nun Germanen oder Slaven gewesen sein, sind völlig verschwunden. Erst mit der Mitte des 13. Jahrhunderts, als die askanischen Markgrafen auch das Land Teltow eroberten und der Orden der Tempelherren in Tempelhof und Umgebung sich niederliess, beginnt die sichere historische Überlieferung. Dieser Orden legte an der Stelle, wo unser Ort liegt, einen Hof an mit Namen Richardsdorp, der aber bald, wohl infolge der Pest, wüst wurde. Da beschloss der Johanniter-Orden, der nach der Auflösung des Templer-Ordens 1312 dessen Besitzungen übernommen hatte, an der Stelle des wüsten Hofes ein Dorf zu gründen. Die Urkunde über diesen Beschluss, die sich im Berliner Stadt-Archiv befindet, ist vom 26. Juni 1360 datiert, und dies ist somit der Geburtstag unseres Ortes.

Der Name des Dorfes lautet in dieser Urkunde Richardsdorf oder Richardstorff, und daraus ist im Laufe der Jahre erst (1435) Rigerstorpp, dann (1450) Richerstorff, 1543 Richsdorf, 1546 Reichsdorf, 1635 Richsdorf und Ricksdorf und endlich Rixdorf geworden. Woher stammt nun dieser Name? Berghaus nimmt an, er sei nach einem der Ordensmeister oder Comture des Templer-Ordens genannt; Nicolai meint, er stamme von dem alten berlinischen Geschlechte der Ryken oder Reichen, die das Dorf angelegt hätten; Fidicin führt den Namen auf den heldenmütigen König Richard Löwenherz von England zurück, unter dem die Tempelritter gegen die Sarazenen gekämpft hätten, und noch andere geben andere Erklärungen. Das Wahrscheinlichste ist, dass Richardsdorf nach dem h. Richard benannt wurde, der Zeitgenosse des Bonifacius und König von England war und wegen seiner Frömmigkeit und Wunderthaten heilig gesprochen wurde; im Kalender ist ihm der 7. Februar geweiht.

Die Stiftungsurkunde von Rixdorf ist wichtig als die einzige, die über die Gründung eines alten märkischen Dorfes erhalten ist, und lautet in hochdeutscher Übersetzung folgendermassen: „In Gottes Namen, Amen. Alles, das in der Zeit geschieht, vergeht mit der Zeit. Darum muss man es mit Urkunden und Zeugnissen fest und dauernd machen. Daher bekennen wir Bruder Hermann von Werberge, Statthalter der Mark Brandenburg und Wendenlands, und ich, der Comtur Dietrich von Saster, und wir insgemein, die sämtlichen Brüder des Hauses Tempelhof, und bezeugen öffentlich mit diesem Briefe vor allen Christen, dass wir mit Erlaubnis unserer Vorgesetzten und in wohlbedachtem, überlegtem, einträchtigem Sinne und mit unser aller Bewilligung auf den Rat des achtbaren Priesters, Herrn Jakobs von Datz, unsern Hof Richardsdorp verwandelt und ungeändert haben und mittelst dieses Briefes umändern in ein Dorf mit 25 Hufen, jede zu 10 Morgen Landes. Und zwar soll der Schulze, der in dem Dorfe das Schulzenamt besitzt, eine

Hufe und seinen Hof inne haben, ohne Abgaben mit Ausnahme der des Drittels vom Fleischzehnten, welcher genanntem unserm Hause zu Tempelhof verbleiben soll; von jeder der übrigen 24 Hufen soll je eine halbe Mark Pacht und 1 Schilling brandenburg. Pfennige Zins jährlich zu Martini gegeben werden, sowie je ein halber Scheffel Roggen an den Pfarrer und je eine viertel Mark nebst seiner Pfründe an den Schulmeister zu Tempelhof, wie dies in andern Dörfern üblich ist. Dafür sollen Pfarrer und Schulmeister den Bauern in Richardsdorp die göttlichen Sacramente erteilen, wenn sie deren bedürfen, und es sollen die Bauern eingepfarrt sein in die Kirche zu Tempelhof. Ferner soll der Comtur zu Tempelhof den Zehnten vom Fleischzehnt und Rauchhühner aus dem ganzen Dorfe, mit der schon erwähnten Ausnahme des Schulzen, beziehen. Ausserdem sollen die Hufenbesitzer drei Tage im Jahre mit ihrem Pfluge auf unsern Hufen zu Tempelhof Dienste leisten und ebenso oft dort die Kossäten arbeiten. So viele übrigens der letzteren im Dorfe vorhanden sind, die sollen jeder dem Comtur 18 und der Hufnergemeinde 6 Pfennige zahlen, mit Ausnahme eines, welcher dem Schulzen die ihm gebührenden 2 Schillinge zu entrichten hat. Von nun an sollen die Hufner alle zu Richardstorff gehörigen Wiesen nutzen, mit Ausnahme der langen Wiese, welche unserm Hause zu Tempelhof verbleiben wird; ebenso sollen die genannten Bauern das Rohr frei benutzen, jedoch nur zum Decken ihrer Häuser, und nicht, wenigstens nicht ohne unsern Willen, zum Verkauf, ferner das Bauholz und Hegreis für ihre Bedürfnisse, auch das Lagerholz, wo es vorhanden ist. Und der Comtur von Tempelhof soll jährlich umsonst jeglichem Hufner und jedem Kossäten ein gleiches Teil Holz im Werte von einem Schilling brandenburg. Pfennige liefern. Dass wir diese Punkte fest und unverkürzt aufrecht erhalten wollen, zum Zeugnisse dafür haben wir diesen Brief unten mit unserm Siegel versehen lassen. Gegeben nach Gottes Geburt im Jahre 1360, am Freitag vor der Übertragung des h. Apostels Thomas. Zeugen sind Hans Schüler und sein Sohn Henning, Wilhelm Malow und sein Bruder Hans, die Gebrüder Hans und Arnt Mosekow und viele ehrbare Leute mehr . . .“

Die neue Feldmark Rixdorf lag zu beiden Seiten der von Berlin nach Köpenick führenden Landstrasse, die von der alten Strasse, die von Berlin über Britz nach Sachsen geht, noch bevor diese das Teltow-Plateau ersteigt, sich abzweigt und immer am Fusse des Plateaus sich entlang zieht. Das eigentliche Dorf stand in der Gegend des heutigen Richard-Platzes. Die Feldmark bestand aus Berg- und Niederland, bildete ein in sich abgeschlossenes Ganzes und war in 3 Schläge oder Felder eingeteilt. In jedem Schlage befanden sich, nach der Zahl der Hufen, 25 Hufenstücke. Die Feldmark hatte nach heutigem Mass 1500 Morgen Grösse, so dass auf die Hufe 60 Morgen kamen.

Es dauerte auch nicht lange, so war unser Dorf in der beschlossenen Weise angelegt. In dem auf Befehl Kaiser Karls IV. verfassten Landbuch vom Jahre 1375, das eine genaue Beschreibung der Mark zu jener Zeit enthält, finden wir ganz in Übereinstimmung mit unserm Gründungsbrief angegeben, dass das Dorf Richardstorp 25 Hufen enthält, von denen jede eine halbe Mark Silbers als Pacht, Zins und Bede zahlt. Von diesen 12 Mark hatte der Bürger Nicolas Ronnebom in Cöln und der Bürger Luborg in Spandau je 5 Mark, der Komtur in Tempelhof den Rest von 2 Mark. Ausserdem befinden sich dort 4 Kossätenhöfe, und zwar 2 besessene und 2 wüste, von denen jeder 2 Schillinge entrichtet. Von diesen 8 Schillingen erhält der Komtur $4\frac{1}{2}$, der Schulze 2 und die Hüfnergemeinde $1\frac{1}{2}$ Schillinge. Der Wagendienst besteht in 3 Tagen Arbeitsdienst jährlich; vom Dorfe werden 12 Rauchhühner gegeben. Der Komtur hat das oberste Gericht.

Fassen wir kurz die Ergebnisse aus den Angaben der Jahre 1360 und 1375 zusammen, so wohnten damals in Rixdorf 12 Bauern unter ihrem Schulzen und 4 Kossäten auf einem Ackerland von 25 Hufen; kirchlich war das Dorf eine Filiale von Tempelhof, wo auch der Schullehrer und Küster wohnte.

Unter dem Schutz des Johanniter-Ordens mag dann unser Dorf zunächst friedlich gelebt haben, bis der Grenzstreit, der zwischen dem Orden und den benachbarten Städten Berlin und Cölln ausbrach, es auch in Mitleidenschaft zog. Wie bekannt, führte der Streit endlich im Jahre 1435 zu einem kriegerischen Angriff der Johanniter auf die Städte, bei dem auch unsere Bauern sich wohl beteiligen mussten. Der Sturm wurde aber von den wackeren Bürgern siegreich abgewehrt, und die beiden Städte beschlossen nun, um den fortwährenden Grenzstreitigkeiten abzuhelpen, die Besitzungen des Ordens anzukaufen. Die Johanniter waren damit einverstanden, und so konnten schon am 23. September desselben Jahres die beiden Städte den Kaufkontrakt ausstellen, der noch im Staatsarchiv vorhanden ist und die Siegel der beiden Städte trägt. Ausser Tempelhof, Mariendorf und Marienfelde kam dadurch auch unser Dorf, damals Rigerstorp genannt, als abgabefreies Lehen des Ordens in den Besitz der beiden Städte, und zwar zahlten diese für die 4 Dörfer die Summe von 2439 Schock 40 Groschen.

Die Gegenurkunde des Ordens, durch die derselbe die Belehnung erteilte und zugleich über den Empfang der Geldsumme quittierte, ist vom 26. September dess. J. datiert. Hier werden ausdrücklich als zu Rixdorf gehörig erwähnt die Heide, das Bruch und die Wiesen dabei. Aus dieser Urkunde ergibt sich auch, dass R. damals schon eine eigene Kirche gehabt hat, denn der Orden behielt sich das Kirchenlehen zu Richersstorp, das zu Tempelhof gehört, vor mit dem Rechte, einen Prior zu Tempelhof zu wählen, der die beiden Dörfer mit den h. Sakramenten versorge.

Nachdem R. so in den Besitz der beiden Städte übergegangen war, teilte es auch deren Schicksale. Als daher Kurfürst Friedrich II. mit den Städten in den allbekannten Konflikt geriet, litt auch R. darunter; der Kurfürst besetzte die eben erst erworbenen Dörfer mit seinen Mannen und gab sie erst 1448, als er sich mit den Städten völlig ausgesöhnt hatte, wieder frei.

Friedrich II. liess 1451 ein genaues Verzeichnis der Abgaben anfertigen, die die einzelnen Städte und Dörfer zu zahlen hatten. In diesem „Register des Churmärkischen Landschosses“ heisst es und, wie wir wissen, vollkommen richtig: Richerstorff gehört den beiden Städten Berlin und Cölln. Auf der Feldmark sind 25 Hufen, davon hat das Gotteshaus 1 Hufe. Die anderen zinsen jede $\frac{1}{2}$ Schock Groschen. Es sind 11 Kossäten (also schon mehr als früher) vorhanden, von denen jeder 18 Pfennige entrichten muss. Die Ziedelweide (d. i. die Bienenweide zwischen R. und Treptow) giebt $\frac{1}{2}$ Schock. Vom neuen Lande (dies liegt an der Britzer Feldmark und wurde später auch Buschland genannt) entrichten sie 3 Stück.

Das neue Land wurde von der eigentlichen Feldmark getrennt bewirtschaftet und zerfiel in Acker, Wiese und Weide.

Nun hören wir geraume Zeit nichts mehr von unserm Dorfe; erst aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts erhalten wir Nachricht von Streitigkeiten, die zwischen Berlin und Cölln über die Rechte in den erworbenen Dörfern ausbrachen. Die Berliner Bürger erhielten nämlich von den Einkünften der Dörfer 2 Drittel, die Cöllner 1 Drittel, und nun kam es wiederholt über das Mass des geschlagenen Holzes und andere Dinge zu langwierigen Prozessen, die endlich i. J. 1543 am 24. August durch einen Vergleich beendet wurden. Durch diesen Vergleich ging unser Rixdorf mit allen Zugehörigkeiten in den alleinigen Besitz von Cölln über, das dagegen auf das Einkommen und die Rechte aus den nördlich Berlins gelegenen Dörfern verzichtete. Die hinter R. gelegene Heide blieb auch ferner im Besitze der beiden Städte und hiess deshalb noch lange die „Zwiestädter“ Heide. Dieser Vertrag, dessen Original im Rathaus-Archiv liegt, wurde am 2. Februar 1546 auch vom Johanniter-Ordens-Meister anerkannt, indem er erklärte, dass der Übergang von „Reichsdorff mit der Heyde“ in den alleinigen Besitz Cöllns an dem Lehnsverhältnis nichts ändere. Zugleich überliess er auch beiden Städten die Besetzung der Pfarre zu Tempelhof, zu der ja als Filiale Rixdorf gehörte. Übrigens rechnete man im Anfange des 16. Jahrhunderts Tempelhof mit seiner Tochter zum Kirchenbezirk Spandau, der aus beiden Orten Einnahmen bezog.

Die Reformation änderte an dem kirchlichen Verhältnis Rixdorfs zunächst nichts. Nach der Visitation von 1541 gehört „Reichstorff“ laut Protokoll auch ferner zu Tempelhof als Filiale und der Herrenmeister

der Johanniter zu Sonnenburg ist Patron. In der Kirche sind vorhanden 1 Kelch, 1 Kusstäfelchen; das Dorf zählt ungefähr 70 Communicanten, so dass die Einwohnerzahl etwa das Doppelte betragen haben mag.

Rixdorf blieb nun im alleinigen Besitze von Cölln, in den 1590 auch die anderen 3 Dörfer übergingen. Die Belehnung aber nahmen beide Städte noch immer gemeinsam entgegen, und wir haben solche Lehnbriefe aus den Jahren 1613, 1615, 1620 u. ö.

Aus dem Jahre 1624, also vom Beginn des schrecklichen 30jährigen Krieges, haben wir wieder eine genaue Angabe über die Grösse unseres Dorfes. R. zählte nämlich nach dem amtlichen Schosskataster d. J. 12 Bauern und 8 Kossäten, so dass wir etwa 154 Einwohner zu jener Zeit annehmen können.

Der grosse Krieg brachte auch über unser Dorf viel Unglück; fünf Bauerngüter und fünf Kossätenhöfe wurden im Laufe des Krieges wüst. Nach dem Kriege zogen bald von auswärts neue Ansiedler an, und so haben wir nach dem Bericht des Landreiters aus dem Jahre 1652 in unserm Dorf 6 Bauern und 9 Kossäten. Die Bauern hiessen Grinank, Krüger, Wecker Theyke, Peter Wecker, Genicke und Pramann, neu hatte sich angesiedelt Zimmermann aus Berlin.

Bei der Wiederbesetzung der wüsten Höfe scheint eine andere Verteilung stattgefunden zu haben. Es wurden zunächst nur 11 Hüfner, das Lehnschulzengut wuchs auf 5 Hufen an und wurde später durch den Geh. Finanzrat Manitius erworben.

Im Jahre 1693 wurde die kirchliche Zugehörigkeit von Rixdorf dahin geändert, dass es samt Tempelhof zur Pfarre Britz gelegt wurde, bei der es nun auch lange blieb.

Einen neuen und ganz eigenartigen Zuwachs verdankte dann R. unserem Herrscherhause. In der Fürsorge für die Hebung seines Landes siedelte nämlich König Friedrich Wilhelm I. i. J. 1737 auf dem 5 Morgen grossen Schulzengute, das er von der Finanzrätin Manitius kaufte, 18 böhmische Kolonisten-Familien an. Diese Zahl wuchs bald und belief sich 1747 nach einer durch den General von Kalkstein ausgeführten Zählung auf 69 Familien, also etwa 300 Köpfe. Diese Böhmen, die ihre Heimat wegen religiöser Verfolgungen hatten verlassen müssen, genossen hier in der Mark vor allem freie Religionsübung, aber auch materiell kam ihnen der König Friedrich Wilhelm I. wie sein grosser Sohn sehr entgegen. Sie erhalten für 2 Jahre freie Wohnung, meist ein für 2 Familien berechnetes Haus, einen Garten von circa $\frac{2}{3}$ Morgen, Geldbeiträge von 30 Thlrn., freies Brennholz u. dergl. Die Rixdorfer Kolonisten waren meist reine Czechen und gehörten konfessionell zum grössten Teil zur Sekte der mährischen Brüder. Noch heute erinnern hier die beiden Gemeinden der böhmischen Brüder mit 400 Seelen und der Herrnhuter mit 250 Seelen an die böhmische Einwanderung.

zwei jünger

—Jene Kolonisten legten den Grund zu der Industrie in Rixdorf: sie waren ruhige, friedfertige Menschen, emsige und fleissige Arbeiter. Die meisten von ihnen waren Leineweber, und so beschäftigten sie sich namentlich mit der Verfertigung von leinenem und baumwollenem Zeuge für Berliner Fabrikanten.

Es gab also seit 1737 zwei Gemeinden Rixdorf: Deutsch-R., das der Kämmerei Berlins gehörte, mit 20 Hufen, eigenem Schulzen, eigener Kirche, und Böhmisches-R., das in seiner Verwaltung dem Königl. Amt Mühlenhof zu Berlin unterstand, mit 5 Hufen, eigenem Schulzen und gleichfalls eigenem Gotteshause. *(L. H. v. C. des hiesigen Gemeinens)*

Aus dem Jahre 1771 besitzen wir von dem Berliner Syndicus Wackenroder eine genaue Schilderung Deutsch-Rixdorfs, an der wir deutlich den grossartigen Fortschritt des Ortes in unseren Tagen ermessen können.

„An Einwohnern, sagt W., sind vorhanden 10 Bauern, 8 Kossäten, 1 Hirt, 1 Schmied und etwa 40 Einlieger-Familien (also gegen 300 Seelen). Das Schulzengericht gehört dem Kriegs- und Kabinets-Minister Frhrn. von Hertzberg; die 10 Bauern besitzen 19 steuerbare Hufen, die Kossäten haben nur kleine Ländereien. Die Bewohner sind Unterthanen Berlins, haben ihre Höfe erb- und eigentümlich und können sie mit Consens des Magistrats verkaufen. Der Ackerbau ist mittelmässig. Zur Viehzucht ist gute Weide und Wiesenwachs vorhanden. Die Gebäude der Unterthanen bestehen aus gelehnten Fächern mit Stroh- und Rohrdächern. Auf jedem Hofe ist ein Brunnen und deshalb kein öffentlicher Brunnen vorhanden.

Die Stadt Berlin hat an Gebäuden hier nur das Heideläuferhaus, an Hebungen geniesst sie jährlich:

An Zins-Zehrung und Ferkel-Geld	32	Thlr.	20	Gr.	8	Pf.
An Grund-Zins vom Schmied	1	-	12	-	-	-
An Speise- und Gerichtstagsgeld vom Schulzengericht	5	-	-	-	-	-
An Hühner-Zehnt	11	-	12	-	-	-
An Roggen-Pacht 4 Scheffel à 16 Gr.	2	-	16	-	-	-
Der Fohlen-, Kälber-, Lämmer-, Gänse- Zehnt	15	-	21	-	4	-
An Schoss- oder Schutzgeld von den Insassen	6	-	12	-	-	-

insgesamt 75 Thlr. 22 Gr. 8 Pf.

Die Kirche (das ist die jetzige böhmische) ^{*Lehnhof*} steht im Winkel des Dorfes, ist ein uraltes Gebäude mit gemauerten Wänden und durch die letzte Reparatur in guten Stand gesetzt. Der Boden ist mit Balken und Brettern belegt und das Dach mit Ziegeln gedeckt. In dem Turm sind

2 Glocken und eine Uhr. Das Gehege um die Kirche besteht in einem hölzernen Bohlenzaun, worin ein hölzerner Thorweg.

Das Dorf ist nebst Tempelhof Filiale von Britz. Der Prediger erhält aus dem Dorfe im ganzen 1 Wispel 1 Scheffel Roggen, der Küster 10 Scheffel 8 Metzen Roggen.

Ausser den Leistungen an den Magistrat und die Kirche muss die Gemeinde an Staatslasten folgende an das Amt Mühlenhof zahlen:

An Contribution von 24 steuerbaren Hufen	120 Thlr.	
Die Kossäten geben	69 - 23 Gr.	
	Sa. 189 Thlr. 23 Gr.	
Dazu: An Cavallerie-Geld	81 - 18 -	
An Schoss überhaupt	23 - 21 -	
	also insgesamt 295 Thlr. 14 Gr.	

(Die gesamten Abgaben des Ortes betragen also gegen 400 Thlr.)

Eine Schmiede ist auch im Dorfe; sie hat ein bretternes Dach. Der Schmied, dem sie gehört, wohnt in Berlin.“

So blieben die Zustände fast unverändert bis zur Mitte unseres Jahrhunderts. Zwar die Einwohnerzahl stieg stetig, sie betrug 1801 376 und 1840 etwa 600 Seelen. Aber die Anzahl der Bauern und Kossäten blieb unverändert, nur die Büdner nahmen zu, und 1840 gab es ihrer 96. Auch die Einkünfte des Magistrats stiegen, sie betragen 1840 183 Thlr., wovon 60 Thlr. Zuschuss für einen Dorfschreiber und andere Ausgaben abgingen, so dass ein reiner Überschuss von 110 Thlrn. verblieb. Auch ein Spritzenhaus mit einer guten fahrbaren Dorfspritze war da. Ein neues Schulhaus wurde kurz vor 1840 erbaut und enthielt 4 Klassen für ca. 350 Schulkinder.

Das folgende Jahrzehnt 1840—1850 bildet gewissermassen den Wendepunkt in der Entwicklung Rixdorfs. 1848 brannte nämlich ein grosser Teil des Dorfes ab; bei dem Neubau sah man auf Verbreiterung der Strasse, die Häuser wurden meist massiv gebaut und mit Ziegeln gedeckt. Besonders einflussreich aber war die durch die moderne Gesetzgebung erfolgte Separation der Feldmark. Infolge davon nahmen die Parzellierungen und neuen Ansiedlungen so zu, dass der Ort 1850 schon 2130 Einwohner zählte, unter ihnen 114 Grundbesitzer. Besonders hatten die Gewerbe so zugenommen, dass eine Weber-Innung gebildet und die Gründung einer Schneider-Innung beabsichtigt wurde. Aber die Einnahmen der Stadt Berlin waren geringer geworden, weil alle aus dem gutsherrlichen Verhältnis hergeleiteten Abgaben wegfielen, und betragen 1850 nur noch 80 Thlr., während ihre Ausgaben sich auf 109 Thlr. beliefen.

Das Anwachsen der Bevölkerung hatte zur Folge, dass 1854 ein eigener Hilfsgeistlicher für R. bestellt wurde. Allerdings war die Ge-

meinde sehr arm; als sie daher 1860 ihr 500jähriges Bestehen feierte, errichtete man eine Stiftung zur Bekleidung armer Konfirmanden, zu der auch der Berliner Magistrat 100 Thlr. beisteuerte. 1856 zählte Deutsch-R. bereits 2836, 1861 3426, 1864 3987 und 1867 schon 4749 Einwohner. Dass bei dieser Zunahme besonders die Schullasten sich steigerten, ist sehr erklärlich; schon 1864 musste ein 7. Lehrer angestellt und der Zuschuss für den Schulzen zur Besoldung eines Schreibers auf 80 Thlr. erhöht werden. 1867 wurde R. zur selbständigen Pfarre erhoben und der Neubau der Kirche in Aussicht genommen. Zur Leitung der Schule wurde 1870 ein Rektor berufen. — Neben Deutsch-R. blühte auch Böhmisch-R. auf und zählte 1858 bereits 1014 Einwohner.

Nehmen wir so schon seit 1840 eine stetige Zunahme der Bevölkerung wahr, so können wir doch das neue Rixdorf erst seit 1871, ja eigentlich erst seit 1874 datieren.

1871 änderte nämlich die Gemeinde zunächst ihre unhaltbar gewordene Orts-Verfassung. An die Stelle der bisherigen Gemeinde-Versammlung trat nun, den veränderten Verhältnissen entsprechend, eine Gemeinde-Vertretung, die aus dem Vorstand, 2 Schöffen und 9 Verordneten bestand. Auch das Kommunalsteuerwesen wurde umgestaltet. Bisher waren nur die Eigentümer zur Steuer verpflichtet; nun wurden sämtliche selbständige Bewohner nach dem Masse der Staatssteuer herangezogen. Endlich erfuhr das Schulwesen eine durchgreifende Änderung dadurch, dass sich die beiden Gemeinden entschlossen, die böhmische^x 1klassige und die deutsche 9klassige Schule gemeinsam zu unterhalten und die Kosten als Kommunallasten zu übernehmen. Mittlerweile hatte sich der Besitz des Dorfes für die Stadt Berlin immer ungünstiger gestaltet. Einnahmen bezog ihr Stadtsäckel gar nicht mehr daraus, während er für den Schulzen und einen Polizei-Sergeanten 438 Thlr. an Ausgaben zu leisten hatte. Kein Wunder, dass Berlin eine Neuordnung herbeisehnte und die neue Kreisordnung schon wegen des Geldpunktes freudig begrüßte.

Diese Kreisordnung trat am 1. Januar 1873 ins Leben. Damit hörte Rixdorf auf, ein Kämmererdorf Berlins zu sein, und bildete nunmehr mit dem benachbarten Britz einen Amtsbezirk, in dem der Staat die Polizeigewalt übte. Am 1. Januar 1874 wurden sodann beide Gemeinden, Deutsch-R. und Böhmisch-R., zu einem Gemeinwesen vereinigt, zugleich wurde an Stelle des Schulzen in dem Amtsvorsteher ein tüchtiger Ortsvorsteher gewählt, und seit dieser Zeit gewahren wir auf allen Gebieten der Verwaltung eine so rege, umfassende Thätigkeit, dass der Ort ganz umgewandelt wurde. Inzwischen war ja auch jene grosse Epoche in der Geschichte eingetreten, die unser Vaterland einigte und Berlin zur Hauptstadt des neuen Deutschen Reiches erhob. Ein Abglanz dieser Herrlichkeit, die ein gewaltiges Wachstum Berlins zur Folge hatte,

x mit Bestimmung des Hofes der hiesigen Gemeinde, die seit 1809 besteht

fiel auch auf unser R. Immer neue Einwohner zogen zu, neue Fabriken entstanden, neue Häuser wurden gebaut, und da galt es nun für die Verwaltung, mit diesem Wachstum Schritt zu halten und für alle die Bedürfnisse zu sorgen, die ein Ort mit soviel Einwohnern nach dem Muster der nahen Reichshauptstadt zu leisten schuldig ist. Da mussten die Strassen, die bisher bei gutem Wetter wegen des Sandes und bei schlechtem wegen des Schmutzes nicht gangbar waren, gepflastert, es mussten neue angelegt und ein ganzer Bebauungsplan aufgestellt werden, da mussten auch Bürgersteige, die man vorher nicht gekannt, hergestellt und Bäume in den Strassen gepflanzt werden, auch für die Beleuchtung der Strassen und Verkehrsverbindung mit Berlin musste gesorgt werden; dann galt es, Schulen zu bauen und neue Lehrer zu berufen, was bei der rapiden Vermehrung der Einwohner ganz bedeutende Schwierigkeiten machte; auch ein Amtsgebäude für die Verwaltung und Polizei war nötig, dazu kam die Erbauung einer Kirche, Wasserleitung u. s. w., kurz, in diesen wenigen Jahren wurde R. aus einem Dorfe zu einem wirklichen Vororte, einem Teile der Reichshauptstadt.

Betrachten wir zunächst das Anwachsen der Bevölkerung, so betrug diese

1871	D.-R. 5 996 + B.-R. 2129
1875	„ 10 843 + „ 4480
1880	ganz R. 18 729
1885	„ „ 22 775
1890	„ „ 35 702
jetzt nahezu	50 000 Einwohner.

Die Bevölkerung ist also in den 22 Jahren um das 7fache gestiegen, R. ist das grösste Dorf in der Monarchie geworden.

Während man 1856 nur 206 und zwar recht kleine Wohnhäuser hatte, zählt man jetzt nicht weniger als 879 bebaute Grundstücke an 35 Strassen und Plätzen. Nun wurde aber der Ort nicht zusammenhängend bebaut, sondern an den verschiedenen Enden wuchsen die Häuser wie Pilze aus der Erde. Welche Kosten verursachte da die Pflasterung und Entwässerung der ausgedehnten Strassen! Sofort 1874 begann man damit, auch stellte man 100 Laternen zu ihrer Beleuchtung auf, man pflanzte Bäume zur Verschönerung der Strassen, legte Bürgersteige an und liess sogar die Hauptstrasse besprengen. Die Verbindung mit Berlin war recht mangelhaft: stündlich fuhr ein Omnibus dahin. So wurde denn nach mühsamen Verhandlungen 1875 eine Pferdebahn, die nach dem Halleschen Thore, angelegt und am 2. Juli desselben Jahres eröffnet, und jetzt haben wir noch zwei andere, die nach Berlin über den Kottbuser Damm und die nach Britz; dazu kommt jetzt auch noch die Ringbahn, die jede halbe Stunde fährt: kurz, für die Verbindung mit Berlin ist jetzt sehr schön gesorgt. 1874 wurde auch eine Tele-

graphen-Station angelegt und allmählich auch das Postwesen, das viel zu wünschen übrig liess, verbessert. Ganz besondere Schwierigkeiten machte das Schulwesen. Allerdings hatte man 1865 schon hier 8 Lehrer, aber in jedem Jahre mussten mehrere neue Lehrkräfte angestellt, mussten neue Schulräume beschafft werden. Jetzt hat R. an den evangelischen Schulen 90 Lehrkräfte, darunter 8 Hauptlehrer, an der katholischen Schule 6 Lehrkräfte, und zum Teil prachtvolle Schulräume. Und wie überall, ist trotzdem das Schulgeld, das früher für Kind und Monat 1 Mark betrug, abgeschafft, der Unterricht ganz frei! Auch eine Fortbildungsschule besteht hier, während eine öffentliche höhere Lehranstalt noch immer fehlt.

1874 war hier weder Arzt noch Apotheke; wer krank war, musste nach Berlin oder mit grossen Kosten einen Arzt kommen lassen. Jetzt haben wir hier 2 Apotheken und 9 Ärzte. — Auch die anfangs aufgestellten Petroleum-Laternen genügten dem Bedürfnis nicht mehr. In dem Wunsche nach „mehr Licht“ strebte man nach Gasbeleuchtung, und so wurde 1877 eine Gasanstalt, allerdings von Privaten, angelegt. Jetzt ist aber auch diese Anstalt in den Besitz der Gemeinde übergegangen, und 283 Laternen sorgen dafür, dass auch bei Dunkelheit der Bürger sein Heim sicher auffindet. Das neue Amtshaus wurde 1878 er-¹⁸⁷⁹ baut und kostete nicht weniger als 170 000 M. Auch eine Wasserleitung wurde im Anschluss an die Charlottenburger hergestellt.

Aber nicht bloss für die materiellen Bedürfnisse wurde gesorgt. An Stelle der kleinen alten Kirche wurde ein geräumiges, grosses Gotteshaus mit weithin sichtbarem Turm errichtet, allerdings unter grossen Anstrengungen, und 1879 eingeweiht. Auch der in den ruhmreichen Kriegen gefallenen Brüder gedachte man und errichtete ihnen aus privaten Mitteln ein Denkmal, das am 2. September 1880 enthüllt wurde. Freilich ist dieses Denkmal wie auch jene Kirche einfach und schmucklos, und Sehenswürdigkeiten bietet R. auch jetzt noch nicht, man müsste denn den berühmten Rixdorfer Galgen dahin rechnen.

Natürlich kosteten alle diese Ausgaben für Schule und Kirche, für Strassen und Verwaltung Geld, viel Geld, und gewiss wäre dies nicht vorhanden gewesen, wenn nicht die Einwohner tüchtig und arbeitsam wären. Allerdings giebt es hier wie überall rohe und träge Menschen und gewiss hier noch mehr, weil die nahe Grossstadt den Abschaum der Menschheit hervorbringt und ihn dann aus ihren Mauern in die nahen Vororte auswirft, aber die Bevölkerung im ganzen war immer recht fleissig. Wie wir wissen, gab es hier schon seit dem vorigen Jahrhundert höchst arbeitsame und sparsame Weber; die Gärtnerei wurde von vielen Besitzern schon lange eifrig betrieben; dazu kamen im Laufe der Jahre grosse Fabriken aller Art: für Shawles und Tücher, Gummi- und Lederwaren, Glaswaren, Linoleum und Wachstuch, Asphalt, Lampen

und Broncewaren, ferner die Messingwerke, Stahl- und Eisengiesserei, die Deutsche Glasmosaik-Anstalt, die einzige in Deutschland, zwei Druckereien, eine Schmalzfabrik, eine Malzfabrik und 2 grosse Brauereien, ferner Grosstischlereien und andere Betriebe des Kunstgewerbes und endlich — eine wirkliche Sehenswürdigkeit des Ortes — die Ausbeutung der Kies- und Sandgruben in den Rollbergen, die Berlin und Köpenick mit diesem notwendigen Material versorgen! Und wie tüchtig und strebsam diese Industrie ist, das bewies sie dadurch, dass sie es wagte, 1878 hier am Orte selbständig eine Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu veranstalten, die nach aller Urteil in jeder Beziehung Anerkennenswertes bot!

Gewiss kann R. sich rühmen, dass es das erste Dorf nicht bloss der Monarchie, sondern der ganzen Welt ist, das den Mut und die Energie gehabt hat, eine Ausstellung zu veranstalten.

Das grossartige Wachstum Rixdorfs und zugleich die Schwierigkeiten, die es im Gefolge hatte, können wir am deutlichsten erkennen, wenn wir den Gemeindehaushalt der Jahre mit einander vergleichen. 1874 balancierte er in Einnahme und Ausgabe mit 24 000 M., darunter waren 5000 M. Schulkosten und 3000 M. Armenkosten. 1875 betrug die Gesamtsumme schon 80 000 M., worunter 23 000 M. Schul- und 12 000 Armenkosten; 1881 stieg diese Summe auf 197 000 M. im ganzen, darunter 50 000 M. für die Schule und 35 000 M. für die Armenpflege, 1890 war die Gesamtsumme schon 360 000 M., darunter 93 000 M. für die Schule und 59 000 M. für die Armenpflege, und jetzt 1893/94 zeigt der ordentliche Etat die gewaltige Summe von 645 000 M., wovon nicht weniger als 183 000 M. für Schulen und 84 000 M. für Armenpflege! Und daneben haben wir für dieses Jahr noch einen ausserordentlichen Etat von 2 843 000 M.! Wahrlich, diese Zahlen reden!

Solche Summen können gewiss nicht durch laufende Steuern einkommen, nicht einmal bei reicher Bevölkerung! Nun ist aber die hiesige Bevölkerung, die meist aus Arbeitern besteht, arm, ja zum Teil recht arm, und es musste daher schon früh zur Aufnahme von Anleihen geschritten werden, um Geld zu beschaffen und die dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen. So kam es, dass R. schon 1876 eine Anleihe aufnahm und damit das erste Dorf war, dem eine Anleihe genehmigt wurde. Jene Anleihe betrug 300 000 M. und ist jetzt bald abbezahlt, die späteren wurden immer grösser und zählen mehrere Millionen, aber dafür wurden auch Schulhäuser und Krankenhäuser gebaut, die Gasanstalt angekauft, Kanalisation eingeführt und ein Rittergut zur Berieselung erworben!

Dass auch gegenwärtig die Gemeinde nur wenige zahlungskräftige Einwohner zählt, beweist am besten die Thatsache, dass von 13 260 Steuerzahlern nicht weniger als 8400, d. h. 63 %, ein Einkommen unter

900 M. besitzen, also staatssteuerfrei sind! 4610 Einwohner, d. h. 35 % haben ein Einkommen zwischen 900 und 3000 M., und nur 2 % haben mehr als 3000 M. Einkommen. Gewiss eine bescheidene Zahl, die noch deutlicher wird, wenn wir erfahren, dass überhaupt nur 23 Steuerzahler mehr als 10 000 M. Einkommen haben.

Um so mehr müssen wir staunen, dass es gelungen ist, unter solchen Verhältnissen so grossartige Neuerungen durchzuführen, und dass die Gemeindesteuern noch nicht über 180 % Zuschlag zu den Staatssteuern gestiegen sind.

Und gewiss ist nun die schwierigste Zeit vorbei, und die Zukunft erscheint in rosigerem Lichte! Hat schon die Einverleibung und Separation der Cöllnischen Wiesen der Gemeinde reichen Nutzen gebracht, dadurch, dass sich hier Fabriken ansiedeln und die Steuerfähigkeit der Gemeinde erhöhen, hat der Ort als Sitz eines Amtsgerichts mit 3 Richtern und 3 Rechtsanwälten und als Wirkungskreis für 9 Ärzte und 5 Prediger schon längst das Urteil zu Schanden gemacht, dass er keine akademisch gebildeten Mitbürger in seiner Mitte habe, hat ein recht reges Vereinsleben sich entwickelt und Musik und Theater hier eine Pflegestätte gefunden, hat endlich auch die neue Landgemeinde-Ordnung statt den Grundbesitzern allein auch den übrigen Steuerzahlern gewisse Rechte bei der Selbstverwaltung eingeräumt, so erscheint nun auch die Zeit nicht mehr fern, wo Rixdorf selbst ein Teil der Grossstadt sein wird. Und dann ist es nicht mehr, wie einst, bis 1873, ein armes Kämmererdorf, nein, dann ist ein vollberechtigtes, gleichwertiges, mit allen Einrichtungen der Grossstadt versehenes Glied der Hauptstadt!

Wahrlich, wenn wir diese Wandlung verfolgen von dem Kämmererdorf zur Grossstadt, wenn wir bedenken, dass Rixdorf 1771 an Steuern für Gemeinde, Staat und Kirche rund 400 Thaler zahlte und dass die Summe bis 1850 nicht wesentlich stieg, während es gegenwärtig deren über 200 000 M. aufbringt, dann rufen wir einem solchen regen, aufblühenden Gemeinwesen auch für die fernere Zukunft aus vollem Herzen ein glückliches Gedeihen zu!

Tabellarische Übersicht über das Wachsen der Bevölkerung:

Deutsch-R.:	1858: D.-R. 2836 E. B.-R. 1014 E.
1360 gegründet.	61: " 3426 E.
1541: ca. 140 E.	64: " 3987 E.
1624: " 154 E.	67: " 4749 E. " 1513 E.
1652: " 100 E. 1737 gegründet	71: " 5996 E. " 2129 E.
1747: Böhm.-R. ca. 300 E.	75: " 10843 E. " 4480 E.
1771: " 300 E.	80: ganz R.: 18729 E.
1801: " 376 E. " " 338 E.	85: " " 22775 E.
1840: " 600 E.	90: " " 35702 E.
1850: " 2130 E.	93: " " ca. 50000 E.

Tabellarische Übersicht über das Wachsen des Gemeinde-
Haushalts:

Gesamt-Summe in 1000 M. (in runden Summen)	Schul-lasten in 1000 M. (in runden Summen)	Armen-pflege in 1000 M.	Gesamt-Summe in 1000 M. (in runden Summen)	Schul-lasten in 1000 M. (in runden Summen)	Armen-pflege in 1000 M.
1874: 24	5	3	1885: 241		50
75: 80	23	12	86: 257	67	50
76: 102		12	87: 282		50
77: 115	33	14	88: 297		53
78: 131	36	21	89: 323		53
79: 150		27	90: 360	93	59
80: 177		27	91: 418	118	64
81: 197	50	35	92: 509	153	70
82: 202		39	93: 645	183	84
83: 210	54	42	(daneben ein Extraordinarium von 2,843000 M.)		
84: 224		47			

Kleine Mitteilungen.

Zur Kunde des heimischen Jagdwesens.

(Aus den Sammelkästen des Märk. Prov.-Museums.)

1. Wild im Berliner Tiergarten. Dass unmittelbar vor den Thoren Berlins, in der Hasenhaide, viele Hasen, im Winter auch Rebhühner heimisch sind, auch einige Male Rehe anzutreffen waren und neuerdings wilde Kaninchen sich anzusiedeln beginnen, dürfte vielfach bekannt sein. Nur wenige dürften es indessen wissen, dass sich auch im Tiergarten — und derselbe liegt doch innerhalb Berlins — Hasen anzusiedeln beginnen. Im letzten Winter stand mein Jagdhund einen Hasen an der Baumschule. Gestern, am 16. März, stand er wiederum einen Hasen dicht am Flora-Platze. Wenn es auch in beiden Fällen ein und derselbe Hase gewesen sein sollte, so würde das umsomehr ein günstiges Zeichen für die Ansiedelung Lampe's im Tiergarten sein, da er die Aesung desselben der vor den Thoren Berlins vorzieht. Die seit mehreren Jahren im Tiergarten heimischen wilden Enten haben sich bereits gepaart und sind paarweise auf den verschiedensten Tümpeln des Tiergartens anzutreffen; sie bedürfen jetzt und während der Brutzeit dringend der Ruhe und die Tiergartenverwaltung würde gut thun, die betreffenden Tümpel mit dichtem Strauchwerk zu umgeben.

(Nat.-Ztg. 18. 3. 1891.)

2. Die vorgedachten Wildenten tummeln sich selbst auf den kleineren Gewässern des Tiergartens, so fand ich sie auf der überschwemmten Wiese an der Ausmündung der Lessing- in die Haendel-Strasse bei dem fiskalischen Wirthshaus Charlottenhof, gerade auf der Stelle, wo